

Die im Voraus zu zahlende Abonnement-Preise sind: ...

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gipfliger ...

Erscheint wöchentlich 18 Mal.

Redaktion, Administration und Expedition, Petrikauer-Strasse Nr. 15 (im eigenen Hause).
Filiale der Expedition in Lódz, Petrikauer-Strasse 146, in der Buchhandlung von R. Horn, Inhaber: J. Winkopf. Telefon 26-83.

Telephon Nr. 271.

10. Jahrgang.

Sonntag, den (10.) 23. Dezember 1911.

Abonnements-Exemplar.

Varieté Helenenhof

Montag, den 1., Dienstag, den 2. und Mittwoch, den 3. Weihnachts-Festtag: Grosse sensat. Künstler-Vorstellungen

Neue, ganz hervorragende Debut. u. u.: THE MICHALINI, Sängerin-Mf. ZWEI ORMAI'S in ihren Parodien. Mlle ELLEN, Erster-Künstler. A. BERTRAM, Humorist. BROT. ORENSES, komische Akrobaten. FRITZI JURGENS, Varietés-Soubrette und die übrigen Spezialitäten.

Nur kurze Gastspiel!! **Willi Walde** vom Wintergarten Berlin. Dezentres Familien-Programm.

Nach der Vorstellung Kabarett!

Die Direktion.

Lodzer Zentral-Bahn-Klinik

Petrikauer-Strasse Nr. 86, im Hause Peterfilze, Telefon 1479. Empfang nur von diplomierten Zahnärzten. Künftliche Zähne & 75 Kop. Für Zahnreinigung 15 Kop. Zahnziehen ohne Schmerzen. Die Kabinets sind mit elektrischen Einrichtungen ausgestattet. Ganze Gebisse von 28 Zähnen kosten 16 Rbl. 80 Kop. Für langjährige Dauer wird garantiert. Reparaturen und Umarbeiten gebrochener Kautschuk- und Goldplatten auf der Stelle.

DIE PERLE

beherrscht die gegenwärtige Saison und ist unbedingt die Mode.

Die grösste und reichhaltigste Auswahl in **Perlencolliers, Perlenschmuck, Perlenringen, Perlenbroschen, Perlenarmbändern, Perlenanhängern, Perlenohrringen** findet man nur bei

A. KANTOR

PETRIKAUERSTR. 29 :: TELEPHON 14-83.

Bei meinen, speziell zu Studien- und Einkaufszwecken unternommenen vielfachen Reisen ist es mir gelungen, mein Juwelier-Geschäft mit allen modernsten, geschmackvollsten und preiswertesten Schmuckgegenständen, speziell in Perlen zu versehen. Gleichzeitig empfehle geschmackvolle Arrangements in Gold, Silber, Platina und Edelsteinen als:

- | | | | | |
|------------|-------------------|-------------------------------|--------------|--------------------------------|
| Broschen | Spinken | Damen-Schmuck-Uhren | Spiegel | Bleistifte |
| Armbänder | Cigarettenetuis | Herren-Uhren | Berloks | Ponderosen |
| Ringe | Streichholzdosens | Uhrketten in Gold und Platina | Flacons | Cigarettenspitzen |
| Pendentifs | Börsen | Phantasie-Schmuck | Bonbonnieren | div. Kleinigkeiten geeignet zu |

WEIHNACHTS-GESCHENKEN

Grosse Auswahl in silbernen! Tischbestecken, Frucht- und Plakaterie-Bestecken, Kaffee-Servicen, Jardiniere und Körben. die neuesten und schönsten Stil- und Fantasie-Modelle. Infolge der heranrückenden Feiertage ist das Geschäft Freitag und Sonnabend geöffnet.

Die Handelsbank in Lodz

bringt hiermit zur Kenntnis, daß ihre Bureaux Sonnabend, den 23. Dezember l. J., nur bis 12 Uhr mittags geöffnet sind.

Dr. B. FEJT,

vom Auslande zurück. Eredna-Strasse Nr. 3 Spezialarzt i. Honor. venerische Krankheiten und Hautkrankh. (Behandlung nach Ehrlich-Dava (intravenöse) 606) Behandlung mit Elektrizität (Elektrolyse und Vibrolationsmasse). Sprechst. von 9-11 und 4-8. Sonntags von 9-2

Parlament.

Reichsduma.

(Telegraphisch Berichtet).

P. Petersburg, 22. Dezember.

Auf der geschlossenen Sitzung führt den Vorsitz Präsident Rodzianko. Es wurden die Debatten über die Gesetzesvorlage betreffend die

Abänderung des Militärpflichtgesetzes fortgesetzt.

Der zweite Teil des von Abg. Gutschkow eingebrachten Amendementsantrages zu § 11 betreffend den Termin des Eintritts der Freiwilligen wird nach den Debatten des Referenten Protopopow, des Chefs des Generalstabes, des Gehilfen des Ministers des Innern Sykoffin sowie der Abg. Krassow, Gutschkow, Sweginzew und Rowalenko mit einer Abänderung des Abg. Krassow angenommen.

Die § 12-15 gelangen in der Redaktion der Kommission zur Annahme.

Zur Art. 16, der festlegt daß ein Rekrut, der zum Militärdienst ausgehoben wird, mindestens 2 Arschin 2/3, Weichol groß sein muß, wird

vom Abg. Kapustin ein Amendementsantrag eingebracht, demzufolge die Größe des Rekruten auf 2 Arschin 2 Weichol festgesetzt wird.

Dahingegen sich gegen diesen Amendementsantrag der Abg. Schingarew, der Referent Protopopow und der Chef des Generalstabes aussprachen, gelangt § 16 dennoch mit dem Amendementsantrage des Abg. Kapustin zu Annahme.

Ein zu diesem Paragraphen vom Abg. Janowski eingebrachter Ergänzungsantrag, demzufolge ein physisch schwach entwickelter Einberufener nur auf ein Jahr zurückgestellt werden darf und bereits bei der zweiten Beschäftigung der Landwehr zugezählt werden muß, wird, nachdem sich der Referent für die Beibehaltung der bestehenden Ordnung ausgesprochen hatte, abgelehnt.

Die weitere Beratung dieser Gesetzesvorlage wird vertagt.

Die Akten des Sitzungssaales werden geöffnet.

Den Vorsitz führen abwechselnd Präsident Rodzianko und Vizepräsident Jüst Wolowski.

Es werden die eingelaufenen Angelegenheiten verlesen, worauf der Vorsitzende die Anwesenheit ersucht, das Allerhöchste Antwortschreiben auf das anlässlich des Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers abgefaßte alleruntertänigste Glückwunschtelegramm liegend anzuhören.

Sämtliche Abgeordnete erheben sich von ihren

Der Vorsitzende liest: „Ich danke der Reichsduma für die mir übermittelten Glückwünsche. Nikolai.“

Donnernde Hurrahrufe durchbrausen den Saal.

Es gelangen einer Reihe kleinerer Gesetzesvorlagen zur Annahme.

Abg. Marlow 1 berichtet sodann über die Gesetzesvorlage betreffend den

Auskauf der Warschau-Wiener Bahn.

Die Gesetzesvorlage wird als dringend anerkannt und demzufolge auch sofort der Uebergang zur paragraphenweisen Beratung angenommen.

Abg. Zukowski, der alle Erwägungen über die Rechte und Präzedenzen der Aktionäre der Bahn sowie die Zeitungsvolumen und spekulativen Artikel der Wiener Presse gegen die russische Regierung außer Acht läßt, erklärt, daß er nur im Namen des Roko Polzke auftritt und die vorliegende Gesetzesvorlage ausschließlich vom Standpunkte der Interessen des polnischen Landes betrachtet. Nebenher sucht nachzuweisen, daß entgegen der allgemein verbreiteten Meinung Polen durchaus nicht besonders reich an Eisenbahnen ist. Im Interesse des Landes liege es, daß die Kronsgelder zum Bau neuer Bahnen, nicht aber zum Auskauf bereits bestehender Eisenbahnlinien verwendet werden. Mit großer Befriedigung sehe die russische Bevölkerung dem Umbau des Geleises der Bahn in ein breitspuriges Geleise entgegen, denn dieser Umbau beraubt das Land aller bisherigen Vorteile, die darin bestanden, daß im Verkehr mit dem Auslande kein Umsteigen und auch kein Umladen der Güter erforderlich war. Außerdem wird dieser Umbau aber auch auf die Entwicklung des Handels in Warschau einwirken und die zahlreichen Privatbahnen, die zum größten Teil an Fabrikszentren und Kohlengruben vorübergehen, gleichfalls zur Vornahme eines Umbaus zwingen. An Stelle der zu veranschlagenden Millionen aber erhalten wir nur das Recht, die ziemlich großen Kosten für das Umladen der aus dem Auslande eintreffenden Güter entrichten zu dürfen. Die Einnahmen der Krone von der Exploitation der Bahn sind äußerst zweifelhaft, denn ihrem Typ nach ähneln diese Bahn allzusehr den ausländischen Bahnen, deren Exploitation ziemlich teuer ist. Die Hin-

weise auf die strategischen Interessen sind gleichfalls nicht überzeugend. Auf diese Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ruffischen des Kriegesfortschritts und der Enquete-Kommission hinweisend, ist Redner der Ansicht, daß man mit derartigen strategischen Improvisationen erst dann rechnen können, wenn eine formelle Untersuchung deren Nachweisbarkeit feststellt. Sodann dürfte man auch nicht vergessen, daß sich mit dem Wechsel des Besitzers der Bahn auch die materielle Lage der 85,000 Angestellten und Arbeiter derselben, die bisher ein um 30% größeres Gehalt als die Angestellten der anderen Bahnen beziehen, ändern muß. Was aber wird aus diesem zahlreichen Personal werden? Eine Antwort der Regierung haben wir bisher noch nicht erhalten. Dafür aber hat der Referent der Kommission gesprochen und uns eine nur allzu klare Antwort erteilt, indem er sagte, daß die Bahn von Polen verwaltet wird und daß darin allein für den Staat die Notwendigkeit herantritt, die Bahn auszulassen, um sie den Händen der Polen zu entreißen. Eine derartige Ansicht ist aber nicht nur eines Staates unwirksam, sondern für den Staat geradezu gefährlich und droht der Krone mit großen Verlusten. Die Regierung, die von der Bahn, die unser Land durchschneidet, die Polen nur deshalb verjagt, weil sie eben Polen sind, begeht hiermit einen großen politischen Fehler. Ich protestiere gegen die Ansicht, daß die Polen im allgemeinen geneigt sind, den Staat zu verraten. Ich protestiere gegen eine derartige Ansicht im Namen aller derjenigen, die die Staatsintereessen richtig auffassen und im Namen des einem jeden Volke zustehenden Rechtes, in seinem Lande zu leben und auf jedem Gebiete nationaler Arbeit zu schaffen. Aus diesem Grunde werden wir auch nicht nur gegen diese Gesetzesvorlage stimmen, sondern sogar das gegen protestieren. (Beifall links.)

Referent Marlow 1 wundern sich über die Gegenüberstellung des polnischen Landes und die russische Regierung und weist auf das Verhältnis der polnischen Bevölkerung zur Staatsprache hin, die von ihnen bereits seit 100 Jahren beherrscht wird. Sich der Frage bezüglich der Angestellten der Bahn zuwendend, erklärt Redner, er könne nicht begreifen, auf welche Weise die Meinung entstand, daß alle Angestellten entlassen werden. Die russische Regierung zeichnete sich niemals durch nationale Verfolgungen aus. Um aber solche Verfolgungen anzutreffen, müßte man sich schon nach dem berachbarten Galizien begeben. Ein Umbau der schmalspurigen Bahn in eine breitspurige aber ist unbedingt erforderlich, damit wir nicht im Falle eines Krieges gezwungen werden, an vollständigem Material eine Anleihe im Auslande machen zu müssen.

Abg. Lewenzki erklärt, daß die Daten, auf die die Regierung ihre Beweise für die finanziellen Vorteile des Auskaufs der Bahn stützt, durchaus nicht problematisch sind. Seine eigenen Daten aufzuführen, berechnet Redner die Vorteile dieser Operation auch circa 150,000 Rbl., woraus klar hervorgeht, daß nicht Vorteile die Regierung zur Einbringung der Gesetzesvorlage bewegen, sondern ganz andere Erwägungen. Zum Schluß erklärt Redner, daß, wenn die Sicherheit vorliegen würde, daß die Angestellten der Warschau-Wiener Bahn keinen Drohungen unterworfen sind und die kulturelle Bedeutung der Bahn sowie die Sicherheit des Verkehrs auf derselben auch weiterhin gewährleistet wird, so würde das Verhältnis der Polen zur Gesetzesvorlage ein ganz anderes Gepräge annehmen.

Der Ministerpräsident erklärt, die Angelegenheit des Auskaufs an und für sich sei sehr einfach. Nach den Bestimmungen der War-



Jahru-Wiener Eisenbahn habe die Regierung das Recht, die Bahn zu einer gewissen Zeit anzukaufen. Diese Zeit sei nun gekommen. Die Kommission der Verkehrsweg- und die Budgetkommission haben die Vorschläge der Regierung geprüft und für richtig befunden. Die Aufgabe der Duma sei, die Vorschläge bei Mängelbefunden anzunehmen oder im entgegengesetzten Falle zu verwerfen. Die Angaben Schultarskis und Swengjizis spielen eine gewisse Rolle und können namentlich im einzelnen hier durchgesehen werden. Meiner Ansicht es für unbedingt nötig, darauf hinzuweisen, daß die Regierung in ihren Vorschlägen durchaus nicht vom problematischen, sondern von einem vollständig realen Standpunkte ausgegangen sei.

In dem der Staatssekretär sich den Ausführungen Swengjizis zuwendet, erklärt er, die D. W. E. hätten guten Grund, sich über das Verhalten der Regierung zu freuen, sie vor Verlusten zu schützen. Betreffs der Erklärungen der Gegner des Anschlusses, die kulturellen Interessen und die Bedenken des Bahn würden dadurch geschädigt, meint der Redner, diese eignen Ansichten seien unbegründet und der Regierung unannehmliche Voraussetzungen. Die russischen Eisenbahnen erfüllen ihre Aufgabe des Transports zufriedenstellend. Was nun die Schädigung und Zurücksetzung der Beamten der D. W. E. angeht, so findet, nach Aussagen des Redners, jeder ehrliche Arbeiter sein Stück Brot auch in den Regierungsinstitutionen. Das besondere Interesse der Regierung werde darauf gerichtet sein, daß die Eisenbahn sich auch nach dem Anschlusse so nutzbar erweise wie jetzt, wie sich das eigentlich von selbst ergibt. Sollten die Beamten der D. W. E. nicht gewillt sein, ihre treue Arbeit in den Diensten der Regierung zu stellen, wie sie es bis jetzt der Eisenbahnverwaltung gegenüber getan haben, so bestimme gar kein Gehalt, ihre Posten durch andere Beamte zu besetzen. Der Staatssekretär kann es nicht begreifen, warum die russischen Beamten sich schlechter erweisen als die polnischen, wie dies aus einigen Ausfällen hervorgeht.

Niemand könne sich sagen, die Regierung dränge die polnischen Beamten aus ihrem Dienst, da nur 20 Prozent der Angestellten der D. W. E. abgehen, die nun doch schon seit 14 Jahren der Regierung angehören, müssen sind. Auf die Frage, was mit den Kapitalen einzelner Beamten geschieht, sagt der Ministerpräsident, das private Eigentum bleibe natürlicherweise auch ferner im Besitze der Beamten.

Zum Schluß weist Redner nochmals auf die günstige Zeit des Anschlusses der Eisenbahn hin. Die Umstände lägen gegenwärtig so, daß zwei entgegengesetzte Ansichten über den Anschlusse der Bahn gar nicht bestehen könnten. Das der Regierung zustehende Recht des Anschlusses der Warschau-Wiener Eisenbahn sei unumstößlich. (Beifall.)

Abg. K r a s s o w tritt für das Gesetzesprojekt ein, meint aber, es enthalte ein Element, das den jeweiligen Beamten der Bahn Grund- und Besondereinstellungen inbetracht ihrer künftigen Anstellung gäbe. „Daher“, erklärt Redner, „werden die Rabetten für die artikelweise Befugnis des Gesetzesprojektes stimmen.“

Abg. P o r o s k i 2 protestiert im Namen der Interessen der polnischen Demokraten gegen das Gesetzesprojekt, da seine speziellen Interessen nicht auf der finanziellen Seite zu suchen seien, sondern in dem Ziele gipfeln, das polnische Element durch ein der Regierung beliebigen Element zu ersetzen, unter die Arbeiter Antagonismus zu säen und auf der Eisenbahn Polizeibewachung mit einer Armee von Provokateuren einzuführen.

Abg. G e a d s k i sagt, die Polen wünschen vor allen Dingen, daß die polnischen Arbeiter polnisches Brot in russischen Reich essen. Betreffs der Frage, aus welchem Grunde die Polen das „Königreich Polen“, „polnisches Gebiet“ nennen, erklärt Redner, der Referent, der diese Frage angeregt hat, sei der erste Russe gewesen, der da gesagt hat, das ethnographische Polen sei „polnisches Gebiet.“ Millionen von Polen hätten tausend Jahre hindurch darum gekämpft, dieses Gebiet „polnisch“ zu erhalten. Sie hätten ihr Land vor den Tataren und Deutschen geschützt und werden es auch jetzt wieder zu schützen wissen.

Abg. A l e x e j e w tritt für das Gesetzesprojekt ein, da es eine große Bedeutung für die Regierung besitze. Der Anschlusse erweise sich für die Aktionäre als vorteilhaft.

Alexejew sagt dann zum Schluß: Was die Beziehungen zum polnischen Element anbelangt, so müsse man nicht von einer Unterdrückung seitens der Russen sprechen, sondern von einer all zu großen Duldsamkeit, denn diese Eisenbahn sei das einzige Beispiel in der Welt, daß eine Bahn in ihrer Geschäftsführung die betriebs und nicht die Reichsprache benutze.

Marow II. bringt eine eingehende Erwiderung an die Adresse des polnischen „Kolo“ und ist der Meinung, daß das Gesetzesprojekt angenommen werden müsse, da es sowohl vom finanziellen, als auch vom politischen Gesichtspunkte der Regierung außerordentlich wichtig sei. Gleichzeitig unterstützt der Redner den Wunsch der Kommission, das Bahngelände der Bahn aus einem schmalspurigen in ein breitspuriges umzuwandeln. „Für das russische Volk ist es unerträglich, daß nicht die deutschen Blige frei in Warschau einziehen können, sondern umgekehrt, daß die Militärgelände aus Moskau die Soldaten überall hin an die westlichen Grenzen werfen können.“

Swienicki führt aus, daß die von ihm in seiner ersten Rede angegebenen Zahlen durch die Entgegnung des Ministers nicht erschüttert worden seien.

Jeszenow erklärt, die Progressisten seien der Meinung, daß die Eisenbahnen, besonders diejenigen an der Grenze, dem Staate gehören müssen, deshalb würden sie für die Annahme des Projektes stimmen.

Das Gesetzesprojekt wird in der Redaktion der Kommission angenommen, und zwar mit der Mehrheit aller Stimmen gegen die des polnischen Kolo und einige in der Rabetten. Ferner wird bis von der Kommission vorgeschlagene Uebergangsformel angenommen über die möglichst schnelle Uebernahme der Warschau-Wiener Bahn durch die Arzene und möglichst baldige Einbringung eines Projektes über den Umbau des Gleises der Bahn in ein breitspuriges. Sodann wird eine Reihe kleinerer, wenig bedeutender Gesetzesprojekte angenommen.

K a r j a l i n äußert den Wunsch, die Regierung möge während der Ferien der Gesetzgebenden Institutionen sich um die Mißstände-Gouvernements kümmern und die Not der Bevölkerung lindern, da ihr das Recht zustehe, laut § 17 des Budgetreglements selbstständig vorzugehen, obgleich das Gesetzesprojekt über die Verpflegung des Kostlandsgebietes noch nicht verabschiedet sei.

T s c h e i d s e r erklärt, ihm komme es vor, als wolle die Reichsduma im Kaufsakt das Rechtrecht aufrecht erhalten, um die einzelnen Klassen der kaukasischen Bevölkerung gegeneinander aufzuheben und aus dem Zwist Nutzen zu ziehen.

Nächste Sitzung: Sonnabend den 23. Dezember.

Chronik u. Lokales.

Zur Vergrößerung des Grundbesitzes der Stadt.

Das ständige Anwachsen der Städte führt dazu, daß es im Interesse der Stadtwirtschaften liegt, das die Stadt umgebende Territorium möglichst zu erwerben, um die künftige Stadterweiterung gemäß den Wünschen der Stadtwirtschaft zu gestalten. In einem Aufsatz „Grundbesitzverhältnisse“ sagt der Verfasser Stadtschulz in Charlottenburg n. a. : „Es ist bekannt, daß einzelne Städte um 100, ja 200, 300 und mehr Prozent in verhältnismäßig kurzer Zeit gewachsen sind. Wie aber in solch wachsenden Stadtgemeinden sich auch verhält die Verhältnisse verhalten, sehen wir, wenn wir die Pläne unserer modernen Städte anschauen; wer noch das Bild der letzten Städtebauausstellung vor Augen hat, wird sich erinnern, wie bei uns und auch im Auslande in den Städtebildern eine Gleichmäßigkeit darin zu entdecken war, daß sich um den Kern der Altstadt je nach der geographischen Lage der Gemeinde entweder ringsherum oder nach einzelnen Seiten ganz neue Städtegebiete anbaute. Diese Stadterweiterung geht heute noch überall weiter und deshalb heißt es vor allem Raum, Platz, Grund und Boden zu schaffen für Straßen und Plätze, Parkanlagen, Verwaltungsgebäude, Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerke, Armen- und Krankenhäuser, Schulen und vor allen Dingen auch Anlagen, die den kulturellen, hygienischen und sozialen Anforderungen einer modernen Stadtgemeinde gerecht werden. . . . Ich erachte es daher für eine Pflicht einen jeden wachsenden, sich entwickelnden Stadt, in weiter voranschreitender so viel an Grundstücken zu sichern, als die Leistungsfähigkeit nur irgend zuläßt, eine Pflicht, nicht nur an die nächstliegende Zeit zu denken, sondern auch an eine spätere Generation. — Wie würden die heutigen Großstädte da, wenn die Vorzeichen bereits für verhältnismäßig geringe Summen Gelände besaßen hätten! Warschau, was wir heute teuer bezahlen müssen, hätte noch verhältnismäßig noch kurzer Zeit zu erheblichen billigeren Preisen gekauft werden können, wenn wir heute gern haben möchten,

ist uns dadurch, daß die wette Vorauszucht und eine Grundstückspossession geübt hat, entstanden, ja ich kann wohl sagen, manche Stadtgemeinden würde überhaupt ein völlig anderer Ansehen bekommen haben, wenn sie einen Einfluß auf die Verbauung als Besitzerin von Grund und Boden gehabt hätte! Weil ein solcher Besitz den Einfluß auf die Verbauungsansätze in erhöhtem Maße sichert, deshalb ist es auch die Pflicht, weitere hinausgehende Gebiete zu erwerben und wenn die Grund- und Bodenverhältnisse gegeben sind und die Stadtgemeinden nur irgend finanziell in der Lage ist, die verhältnismäßig geringe Tilgungskosten einer Anleihe zu tragen, so wird der erkennungswürdige Zustand der Stadt, das der räumlich größte Teil des Stadtgebietes, d. h. das noch unbebaute Gelände in Gemeinbesitz übergeben, damit die Gemeinde auch auf ungenutztem Gebiet Vorteilhaftes zu schaffen in der Lage ist. Denkt man an die Statistik der Wohnungen in den Großstädten, welche erschreckendes Bild kommt zu Sprache, wenn wir sehen, wie in unbehaglichen Räumen oder in Kammern, die oft bloß ein Zimmer, und wenn sie schon glücklich sind, ein Zimmer und eine Küche umfassen, fünf und sechs mal mehr Personen hausen. Da kann kein Wohnungsamt helfen! Es ist wohl in der Lage, die schlechtesten dieser Räume auszumengen; Dieses aber zu schaffen, dazu gehören andere Mittel. Der Kampf gegen die Tuberkulose ist ein Kampf gegen das Wohnungs- elend und der Kampf gegen das Wohnungs- elend ist mehr oder weniger eine Grund- und Bodenfrage.“

Die Anlegung des Charlottenburger Stadtrats müßte auch bei uns beherzigt werden. In allen Enden und Ecken unseres lieben Bodz stehen große Häuserkomplexe und die Stadt dehnt ihre Arme immer weiter aus. In jenen Gegenden hat unser Magistrat so gut wie gar kein Eigentum, keine Plätze. Gälte er, der doch über große Kapitalien verfügt — Bodz ist eine der sehr seltenen Städte, die keine städtische Schuld last besitzt — bei Zeiten dort größere Plätze erworben, dann hätte auch dort, wo jetzt die Häuser wie „Kraut und Rüben“ durcheinander stehen, der Bodz Magistrat ein Wörtchen mit zureden, und sei es auch nur, daß er einen Teil der Plätze weiterverkauft hätte und für den auf diese Weise genommenen Ueberflus Gartenanlagen und Parks angelegt hätte. — Aber, wer tut etwas für Bodz?

* g. Märschhöfte Auszeichnung. Dem Beamten des Bodz Post- und Telegraphenkontors J a n D o m e z u l wurde Märschhöfte der St. Annenorden 3. Klasse verliehen.

* Die ungleichmäßige Besteuerung der Bodz Immobilien (Häuser und Fabriken) hat, wie wir j. Z. bereits mitteilten, allgemeinen Unwillen und begründete Unzufriedenheit in den weitesten Kreisen der Bodz Bürgerchaft und Industriellen hervorgerufen. Ganz besonders war die Erhöhung der projektierten Steuern in dem 2. Steuerbezirk (Steuerinspektor Herr Soltyß) zu Tage getreten, wo die Erhöhung in einzelnen Fällen Hunderte von Prozent betrug. Bekanntlich wurde die Aufwertung der Immobilien um zwei Jahre früher vorgenommen als der Zensus erforderlich. Die Aufwertung fiel gerade in eine Zeit, in welcher die Mieten in Bodz wegen Mangel an Wohnungen und bedeutendem Bevölkerungszuwachs von Auswärts über die Norm in die Höhe geschraubt waren. Ist nun bei der Feststellung der Grundsteuer (покозъ съ недвижими имущества) die Höhe der betreffenden Steuer schon an sich sehr hoch angefallen, so erreicht sie geradezu eine schabartige Höhe in einzelnen Fällen, in denen diese Feststellung auf leichtfertige Art und Weise vorgenommen wurde. Die Durchschnittssätze der Einnahmen von den Immobilien in der letzten fünf Jahren, die gleichmäßig zur Normierung der Steuer dient, ist vollständig außer Acht gelassen worden, es wurde ganz einfach die Einnahme der letzten Jahre zur Richtschnur genommen. Daß ein solcher Modus allgemeinen Unwillen in der Bürgerchaft erzeugen konnte, ist selbstverständlich. Angewiesen trat in Bodz auf allen Gebieten unseres Erwerbslebens eine sehr empfindliche Krise ein, die die herrschende Situation im Allgemeinen verschlechterte und eine große empfindliche Entwertung herbeiführte. Für einzelne Bürger und Industrielle ist diese hohe Besteuerung geradezu eine Existenzfrage geworden, weil ihre Immobilien ohnehin durch Hypotheken stark belastet sind und eine weitere Belastung nicht ertragen können. In einer weiteren Erhöhung der Wohnungspreise, um den Zuwachs der hinaufgeschraubten Steuern zu schwingen zu können, ist unter den obwaltenden Umständen gar nicht zu denken, denn einerseits haben die Mietpreise den Zenit erreicht, wie andererseits heute bereits zahlreiche Wohnanlagen leer stehen und somit den Immobilienbesitzern gar keine Einnahme bringen. Die Ausflüchte für die Zukunft sind in dieser Beziehung sehr trübe, denn mit dem 1. April und 1. Juli werden in verschiedenen Gegenden der Stadt abermals zahlreiche Häuser fertig und werden ihrer Mieter harren, so daß dadurch eher ein Rückgang der Mietpreise, als ein Steigen zu erwarten ist. Die Abgaben von den Immobilien betragen im Kaiserreiche 6 Prozent, bei uns aber 10 Prozent Grundsteuer und 12 Prozent diverser Abgaben von der Verwertung der Grundstücke, ohne Rücksicht darauf, ob die Wohnungen und Lokale vermietet sind oder nicht. Selbst Warschau hat bei seinen modernen Einrichtungen, wie Kanalisation und Wasserleitung, keine so hohen Abgaben zu zahlen wie Bodz. Da nun am 5. Januar neuen Stils der Termin zur Einreichung von Reklamationen gegen zu hohe

Besteuerung im 2. Bezirk, dem meistbesetzten abläuft, machen wir darauf aufmerksam, daß sich bei in ihren Interessen drohend sehr hohe Abgaben an die zukünftige Steuerbehörde (Wielka Dr. 50) mit entsprechenden Reklamationen machen müßte. Da gerade die Winternächte anbrechen ist, empfiehlt es sich sofort nach den Feiertagen die betreffenden Bescheid einzureichen.

Die „Moz. Kasas“ schreibt zu dieser Angelegenheit, daß einige Mitglieder der Steuerinspektion im 2. Steuerbezirk Drohtate erhalten haben. Um nun die Frage zu stellen, in welcher Weise die Höhe der Immobiliensteuer ermittelt werden soll, hat sich eines der Mitglieder des 2. Steuerbezirks Herr J. M. auf eigene Rechnung nach St. Petersburg beggeben, wo er von dem Direktor der direkten Steuern Excellenz Wisnialow empfangen wurde. In der Unterredung mit ihm lernte Herr J. M. die Kammerfaktoren auf die ungleichmäßige Verteilung der Steuern in Bodz. Es soll häufig vorkommen, daß auf einer und derselben Straße, die zu zwei verschiedenen Steuerbezirken gehören, Häuser gleichen Wertes und gleicher Einnahme verschieden besteuert werden. Der Direktor interessierte sich äußerst für diese Frage und sprach, den Revisor Excellenz Baron Tiefenhausen nach Bodz zu dirigieren behufs Reherkung und Feststellung einer gleichmäßigen Besteuerung der Bodz Immobilien.

Seine Excellenz Baron Tiefenhausen ist vor gestern in Bodz eingetroffen und hat im Hotel „Mauswurfel“ Wohnung genommen. In seiner Begleitung befindet sich Excellenz Morozowski, Chef des Petikaner Kameralhofes. Gestern hat sich Baron Tiefenhausen die Bodz Verhältnisse besichtigt. Heute Vormittag bezog sich Excellenz Tiefenhausen nach der Kanzlei des Steuerinspektors des 2. Bezirks.

* Uebertragung des Kaiserlichen Kameralhofes nach Petikan. Wie wir aus gut informierter Quelle erfahren, soll der Kaiserliche Kameralhof (Казенная палата) nach Petikan übertragen werden und mit dem dortigen Kameralhofe verbunden werden. Dieses Projekt wird in Regierungskreisen bereits eifrig diskutiert. Die Zahl der im Königreich Polen befindlichen Kameralhöfe soll überhaupt vermindert werden; so wird projektiert, den Blocker Kameralhof dem Warschauer, den Kielcer dem Radomer und, wie erwähnt, den Kaiserlichen dem Petikauer anzugliedern. Der Petikaner Kameralhof wird in ein neues großes Gebäude übertragen.

* w. Schulnausicht. Seitens des Ministeriums der Volksaufklärung waren allen öffentlichen Privatlehrern tadeln mit Rechte versehen ein Briefkäse zugedacht des Inhalts, daß die Schüler oder Schülerinnen, welche die Klasse zwei Jahre besuchen und in eine höhere Klasse nicht versetzt werden können, als die betreffenden Schenkung wegen Unzulänglichkeit zu entlassen sind. Eine Ausnahme kann jedoch in Einzelfällen erst mit Genehmigung des Ministeriums erfolgen.

* Ueber das verspätete und unvollständige Eintreffen der Büge auf der Bodz Fabrikbahn ist wiederholt an dieser Stelle Bezug genommen worden, ohne daß sich jedoch ein Wandel zum Besseren konstatieren ließe. In letzter Zeit treffen fast sämtliche Büge, die im direkten Verkehr mit Warschau befindlichen nicht ausgenommen, mit ganz bedeutendem Verspätung in Bodz ein. Gestern abend ist der am 8. Uhr fällige Zug mit einer einständigen Verspätung in Bodz angekommen. Man kann sich leicht vorstellen, welche großen Ungelegenheiten diese Unpünktlichkeit für die zahlreichen Passagiere nach sich zieht. Wir müssen unbedingt darauf bestehen, daß seitens der Bahndirektion Maßnahmen zur Beseitigung dieser zeitwährenden Unpünktlichkeit ergriffen werden.

* Die Zahlungseinstellungen in Pohl und das Ausland. Der Tages-Beim. Graf wird aus Königsberg geschrieben: Die täglich aus Ausland einlaufenden Nachrichten über Zahlungseinstellungen großer Firmen sowie die Mitteilungen russischer Blätter über die herrschende Geldkrise haben zur Folge gehabt, daß die belhischen Banken den Kredit ihrer russischen Klienten fast vollständig haben. Diese Kredite werden nur mit äußerster Vorsicht gewährt. Eine gewisse Rolle spielt auch die Geldkrise in der Preisbildung der Wechsel.

* Unsere Wohnnotwendigkeit. Den ständigen Lesern unseres Blattes überreichen wir mit der heutigen Nummer unser Wohnnotwendigkeit „Geldkrise“ und wie hoffen, daß mit dieser einzigen Zeitschrift eine rechte Freude zu bereiten. Wie den Inhalt dürfen eine Anzahl neuer Autoren: Der feingefühlte Oskar Julius hat ein stimmungsvolles Fiktion geschrieben. Dr. Karl Michalek hat seine Gedichte aus dem Japan, Wilhelm E. Bremermann plaudert über eifrigste Wagnisbedürfnisse, und Julius Stant und Heinrich Waackstein erörtern eine begeisterte Novelle und ein empfindliches Wagnisbedürfnisse. Das „Denkmen“ noch Gedichte von Lapp de Wiga und Leopold Graf zu Siedburg.

Das alles, in altertümlicher Schrift gedruckt, wird unanym von dem wunderbaren Dichter des großen Reiches Abschrift. Auch die Titelseite ist in seinem Stil von dem Kaiser Otto Schhardt gestaltet worden.

Eine echte deutsche Weihnachtskardensendung durch unsern Redaktionsrat. Und nun wie haben dieser Stimmungskardensendung mit den allen politischen Bedenken gewidmeten Blättern.

Ueber den Hunger.

Die Rede des Vorsitzenden des Ministerrats in der Reichsbürgerversammlung hat ein starkes Echo auf die Sache der Volksernährung geworfen. Die vom Minister angeführten Zahlen stellen keinen Zweifel über den Umfang der diesjährigen Missernte und der Verpflegungshilfe in den Hungerregimenten an. Von zwanzig durch die Missernte betroffenen Gouvernements haben 13 eine starke und 7 eine partielle Missernte zu verzeichnen, wobei festgestellt worden ist, daß in den 8 am stärksten betroffenen Gouvernements nur 221 Millionen Pud Getreide geerntet worden sind, während die Durchschnittsernte dieser Gouvernements in den letzten 5 Jahren 605 Millionen Pud betragen hat. Die Gesamtzahl der Bevölkerung, die ein Recht auf Verpflegung und Unterstützung haben, beläuft sich auf 19 1/2 Mill. Menschen. Von dieser Gesamtzahl sollen 8,2 Millionen wirkliche Not leiden. Was die Ernte Russlands im allgemeinen und der Getreidevorräte insbesondere betrifft, so liegen günstigen Nachrichten vor, die den vorhandenen Getreidefonds zur Verpflegung der Not für ausreichend erklären.

Nach Angaben des Departements für direkte Steuern, hat Russland in diesem Jahre eine Ernte von 3252,6 Millionen Pud eingebracht und verfügt mit den Reserven über 4037,4 Millionen Pud. Dieses Quantum ist für die Ernährung des Volkes ausreichend, ja es wird sogar überschüssig, daß ein Ueberschuß nachbleibt.

Trotz dieser offiziellen Versicherungen unter Annahme, daß ausreichend Getreide vorhanden ist, scheint es mit dieser Statistik nicht ganz richtig bestellt zu sein, meint der „Herold“. Der Schwerpunkt der Frage liegt eben darin, daß einzelne Gebiete so stark von der Missernte betroffen worden sind, daß sie nicht über das nötige Quantum zur Verpflegung verfügen.

Man darf nicht verzeihen, daß die Lage während der Hungerjahre 1891, 1905 und 1906 anfangs auch weit günstiger schien, als sich später herausstellte. Die Not der Hungernden wurde offiziell absichtlich verringert, wodurch weiterhin schwere Verwickelungen entstanden. Schon damals geht hervor, daß eine absichtliche Verringerung des Notstandes einen Fehler bedeutet, der der Krone teuer zu stehen kommen kann. Auch 1891 hieß es, daß die Presse den Notstand übertrieb, bis später die nackte Wahrheit zutage trat.

Auch jetzt mehren sich die Nachrichten aus dem Notlandsgebiet über eine starke Entwertung des Viehs und über seinen Verfall zu Schlachtereipreisen. Das sind alles deutliche Zeichen der Not. Die Statistik ist ja eine sehr gute und notwendige Sache, aber man darf nicht vergessen, daß unsere Statistik bekanntlich sehr unzuverlässig ist und daß hinter den toten Zahlen Millionen lebender Menschen stehen, die alle Schreien und Analen des Hungers durchleben.

Die Balkanien verglühn, der Städte gelehrter Klang erschallt, aber das Buch der Kaiser erfüllt jedes Jahr eine neue Auflage. A n d e r s o n .

Amerika.

Ein Roman von Schalom Ush. (8. Fortsetzung.)

Tote Kinder! Und doch künnte sie nicht fortgehen, obgleich sie wußte, daß sie zu Hause dringend nötig war, daß noch das ganze Gepäck verpackt werden mußte. Endlich raffte sie sich an. „Was sieh' ich da“, murmelte sie, „ich närrische Frau!“

Sie ging nicht, sie schlich sich vom „guten Del“ fort. Im Herzen hatte sie ein Gefühl, als hätte sie ein schweres Unrecht begangen...

Auf dem Heimweg traf sie bereits die Männer, die zum Nachgebiet nach dem Belhause gingen. Es war nach dem Abendessen, das Belter war frisch und schön. Die Sonne war bereits untergegangen, und die Bäume rauschten.

In Hause war schon der Fuhrmann, der auf das Gepäck wartete. In der Mitte des Zimmers lag ein großer Boden, auf einer Seite gah die Hängeleuchte hervor, noch geschmückt mit blauen Papierkränzen, die sie zum letzten Passagier daran geheset hatte. Unwillkürlich mußte sie daran denken, wieviel Tage noch bis zum nächsten Sabbath wären und wie sie am Sabbath Abend über die Lichter werde den Segen sprechen können. Eine Amselbläse hing noch an der Wand. Jossie sollte sie abnehmen und nach dem Belhause tragen.

Dann kam Belter Wolf mit seinem Weib. Die Frau hielt, nach etwas interm Tact, was sie für die „auf die Meise“ mitgebracht hatte. Belter Wolf war sehr gut zu



Kaiser Franz Josefs Gesundheitszustand.

Wien, 21. Dezember.

Gestern vormittag war das Wetter so sonnig und milde, daß der Kaiser gefast wurde, den Kaiser aufzufordern, eine Promenade im Kammergarten an der rechten Schönbrunner Schlossseite zu unternehmen. Der Garten ist auf allen Seiten mit Brettern belegt und ganz windgeschützt durch die hohen Laubbäume, die ihn umgeben. Gegen Mittag bewölkte sich aber der Himmel, und man hielt es daher für besser, den Spaziergang des Kaisers auf die ganz mit Fichten ausgestattete kleine Galerie des Schlosses, allerdings bei offenen Fenstern, zu beschränken. Der Kaiser hatte eine bessere Nacht als die jüngst vergangenen und ging frischer als sonst an die Arbeit. In kompetenter Stelle wurde heute abend erklärt, daß der Gesundheitszustand des Kaisers zu keinen Besorgnissen Anlaß gäbe. Der Monarch leidet seit längerer Zeit an einem Schnupfen, von einer Affektion der Lunge kann aber keine Rede sein. Heute hat der Kaiser außer den gewöhnlichen Vorträgen des Generaladjutanten Grafen Paar und des Stabsadjutanten

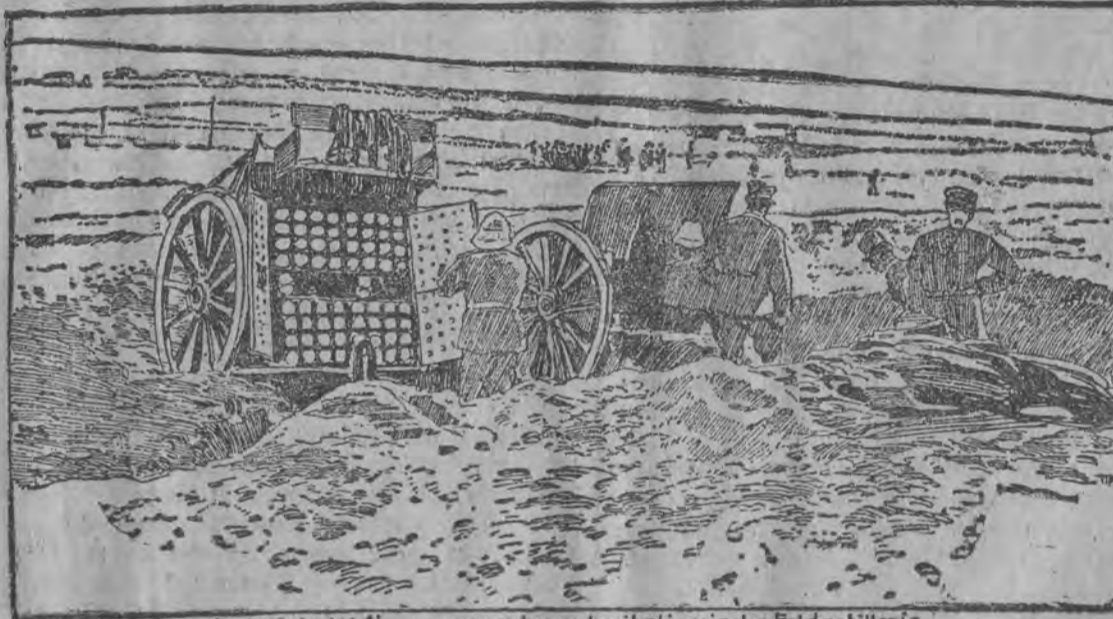
Freiherrn von Volfras noch den Minister des Aeußeren Grafen Lehrenthal, den Kriegsmi-nister von Nuffenberg und den Kabinettsdirektor in je einstündiger Audienz empfangen. Nach dem Souper erhielt der Kaiser den Besuch seiner Tochter Erzherzogin Marie Valerie und deren ältester Tochter Erzherzogin Ella.

Schwere Kämpfe in Tripolis.

Der Kampf südlich von Ainza, wo, wie wir melden, die Italiener auf ihrem Vormarsch energischen Widerstand fanden, ist außerordentlich heftig gewesen. Er beweist, daß trotz des Rückzuges der Türken und Araber aus der Dase um Tripolis die Widerstandsfähigkeit und Angriffs-lust der Türken ungebrochen ist.

Tripolis, 21. Dezember.

Oberst Jara, der von dem Kommandanten der ersten Division General Pecori Giraldi beauftragt worden war, den Feind, der die Dase von Birtobras besetzt hatte, zu überraschen, brach frühmorgens um 3 Uhr von Ainza mit zwei Bataillonen Bersaglieri, einem Bataillon Grenadiere, einer Abteilung Gebirgseschütze sowie einer Schwadron Kavallerie auf und gelangte



In der Wüste bei Ainza verschanzte italienische Feldartillerie.

gegen 10 1/2 Uhr in der Nähe der Dase. Nach einem kurzen, vorbereitenden Artilleriefeuer ließ Oberst Jara die Grenadiere zum Angriff nach Osten vorgehen. Die Abtheilung war, von dieser Seite und vom Süden die Dase einschließend, während das Gros seiner Streitkräfte in abwartender Stellung blieb, um für jede Eventualität bereit zu sein, je nachdem der Feind seine Truppen entwickeln würde. Während die Grenadiere schnell und entschlossen die kleinen Mauern, Becken und Öfen der Umgebung der Dase angriffen, sahen sie sich plötzlich vor den besetzten Stellungen des Feindes, der auf die italienischen Truppen ein lebhaftes anhaltendes Feuer eröffnete. Währenddessen führten Detachements der regulären türkischen Infanterie, begleitet und gedeckt von einer Eskadron Kavallerie, ein Manöver aus, um die Italiener auf der rechten Seite einzuschließen. Der Feind wurde auf eine Stärke von mindestens über 3000 Mann geschätzt, von denen ein Drittel reguläre türkische Soldaten waren. Oberst Jara konzentrierte seine Streitkräfte auf die rechte Seite. Der Feind machte seinerseits wiederholte Angriffe auf die Italiener, wobei er sich bei schnell aufgeworfenen Gräben bis auf 500 Meter näherte. Aber alle Angriffe wurden mit schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen, der sich unter dem Feuer der italienischen Artillerie und der Fußtruppen zurückzog. Nach Einbruch der Nacht blieben die italienischen Truppen in den Verschanzungen, immer kampfbereit. Die Türken unternahmen noch während der Nacht mehrere Angriffe, einen 10 Uhr 30 Min., einen anderen 12 Uhr 45 Min. und einen dritten kurze Zeit darauf. Alle drei wurden zurückgeschlagen. Gegen 4 Uhr früh konstatierte Oberst Jara, daß der Feind seine Stellungen in der Dase verlassen und sich zurückgezogen hatte. Nachdem die italienischen Truppen ihre Gefallenen bei Tagesanbruch an Ort und Stelle beerdigt und die Verwundeten nach Ainza auf den Weg gebracht hatten, begann die Kolonne ihren Rückzug, der ungehindert verlief. Die Truppen langten gestern abend 10 1/2 Uhr gemeinsam mit den zu ihrer Verstärkung ausgerichteten Abteilungen in Ainza an. Der Verlust der Italiener betrug sechs Tote; zwei Offiziere und 78 Mann wurden verwundet, fast alle leicht. Die Verluste der Feinde, die ziffernmäßig nicht geschätzt worden sind, werden allgemein für sehr beträchtlich gehalten, sie sind zurückzuführen auf ihren entschiedenen Widerstand und auf die Kühnheit ihrer Angriffe.

Türkische Angriffe bei Derna.

Rom, 21. Dezember.

Ein infolge schlechten Wetters verspätet empfangenes Funktelegramm aus Derna vom 16. d. M. meldet: Heute früh wurde ein Bataillon Alpenjäger mit Maschinengewehren, das sich auf der Höhe vor der Stadt zum Schutz der rings um den Ort ausgeführten Befestigungen befand, plötzlich mit lebhaftem Geschützfeuer angegriffen. Unterstützt von zwei Sektionen Gebirgsartillerie, die hinaufgeschickt waren, erwiderte das Bataillon das feindliche Feuer, das sich nach und nach abschwächte und um 10 Uhr 30 Min. vollständig aufhörte. Nachdem die Arbeiten wieder aufgenommen waren, fand um 1 Uhr ein neuer, mit großer Kraft geführter Angriff auf die italienischen Truppen statt, an dem sich von seiten des Feindes ungefähr zweitausend Mann beteiligten. Um den

Hannah Lea und redete sehr freundlich mit ihr. Indessen kam Leibsch mit dem „Agenten“, sie hatten noch irgend etwas miteinander zu verhandeln. In der Stube wurde es enge, und alles ging bald drunter und drüber. Die Bettstellen wurden zerlegt, die Sessel übereinandergestellt, das Blüchterschränken hinausgetragen. Rachel packte das Bettzeug mitten in der Stube. Rings auf dem Boden lag Stroh herum und allerhand Abfallzeug. Madame Scheindel hustete und lachte, dann rief sie irgend etwas in die Stube hinein, doch was — das weiß sie allein nicht mehr: seit jener Zeit lebte sie wie im Traum...

Ueber die Grenze.

Die Familie sah eng zusammengepackt im Wagon, Hannah Lea mit den Kindern und den Bündeln und Körben wie eine Henne, die Eier ausbrütet. So ging es in die weite Welt hinaus. Hannah Lea ließ kein Kind sich vom Fleck rühren — sie hatte sterblich Angst, man werde ihr eins stehlen. Sie hörte nicht auf, die „Banditen“ anzuschreien. Etwas war sehr neugierig und wollte alles wissen, was es in und außer dem Wagon zu sehen gab. Immer wieder schlich er sich davon und warf seine Blicke hier durchs Fenster, dort durch die Thür, und jedesmal, wenn sich ihr der Junge unter den Händen entwand, verneinte Hannah Lea schon, er sei bereits verloren und verschwunden. Denn auf alle Leute im Wagon blickte Hannah Lea mit Angst, als hätten sie es auf ihr und ihrer Kinder Leben abgesehen, und sie wagte gar nicht, mit irgend jemand ein Wort zu sprechen oder irgend etwas zu fragen, denn so hatte sie der „Agent“ instruiert: „Mit keinem sich ins Gespräch einlassen!“ obwohl es doch Menschen ihrer Sprache waren.

So fuhren sie einen ganzen Tag und kamen vor Anbruch der Nacht in der Station an, die ihr der Agent auf einem Zettel verzeichnet hatte, den sie die ganze Zeit über in der Hand hielt und wie ihren Augapfel hütete.

Ein junger Mann in Sammantel mit einer ausländischen Mütze auf dem Kopf ging durch

den Wagon und fragte mit gedämpfter Stimme: „Jemand für die Grenze?“ Das war das Botenswort, das ihn der Agent bezeichnet hatte. Sie reichte dem jungen Mann den Zettel, und er machte ihr in geheimen ein Zeichen: „Folgt mir!“ — Da nahm sie rasch Bündel und Körbe, Rachel führte Jossie bei der Hand, die „Banditen“ wurden auch mit Gepäck beladen, und als ginge es zur Schlachbank, trabten sie alle hinter dem jungen Mann daher. Von jetzt ab fühlte sich Hannah Lea tatsächlich als Gefangene. Jetzt fing erst die richtige „Reise nach Amerika“ an. Leute schrien auf sie ein, befohlen ihr, so oder so zu tun, und sie führte alles aus wie ein Sträfling.

Der junge Mann rief dem Fuhrmann ein paar Worte zu. Plötzlich schrie er mit rauher Stimme: „Versteck Euch vor den Gendarmen!“ Im selben Augenblick war er selbst verschwunden, als hätte ihn die Erde verschlungen. Ein paar Minuten stand Hannah Lea mit den Kindern und all dem Gepäck allein auf der Station in ungeheurer Aufregung und ratlos, was sie tun sollte. Sie war jeden Augenblick gewärtig, daß einer der Grenzsoldaten auf sie zukommen und sie und die Kinder ins Gefängnis werfen werde. Und sie hielt sich wirklich selbst für eine große Verbrecherin, weil sie „über die Grenze“ hinaus wollte. Aber als sie sich schon ganz und gar verloren glaubte, tauchte plötzlich wieder der junge Mann auf, der dem Fuhrmann in brummendem Ton etwas auftrug. Hannah Lea und die Kinder eilten zum Wagen, der schon vollgepackt war mit Männern und Frauen. Man warf Hannah Lea und die Kinder wie Gepäckballen auf den Wagen, und hui! raste die Fuhrer im Galopp davon.

Nach zwei Stunden fuhr der Wagen in einen großen Hof ein. Ueber den Feldern ringsum lag schwarz und schwer die Nacht. In der Nähe rauschte ein Wasser, und der Wind wehte lähl. Hunde schlugen an und überbellten einander. Hannah Lea dachte nicht anders, als jetzt seien sie nahe der „großen Wüste, durch die man hindurch müsse“, ehe man nach Amerika kommt. Ein Tor wurde aufgerissen, und sie kamen direkt in die große Schlafstube eines Wirts-

hauses, wo sie beim Schein eines kleinen Nachtlämpchens eine ganze Menge von Auswanderern erblickten, die familienweise mit ihren Bündeln auf dem Boden lagerten.

Die Neulingen suchten sich schnell Plätze an. Hannah Lea fand ein Bündel Hen, auf dem sie und die Kinder sich ausstrecken konnten. Sie blickte um sich, und ihr wurde erhehlich leichter zu Mute, als sie bemerkte, daß die Leute ringsum Juden seien, wiewohl sie das Jüdische in litauischem Dialekt sprachen. Sie sah, wie die Leute es sich bequem machten, ihre Teemaschinen heranzustellen, wie sie Brot und Gurken hervorholten und unter die Familienmitglieder verteilten — und da erinnerte sich auch Hannah Lea an ihre Schwäbchen, die den ganzen Tag nichts im Schnädel gehabt hatten. Sie öffnete ein Bündel und holte Weißbrot und Wurst heraus, die die reiche Schwägerin ihr mit auf den Weg gegeben hatte. Rachels aber, die viel energischer war und viel mehr Mut hatte als ihre Mutter, nahm ohne viel Worte den Teelocher und ging den Alttauer nach in die zweite Stube, wo es warmes Wasser gab.

Während die Familie aus einem Glase, das von einer Hand in die andere ging, Tee trank, rüdte von nebenher eine Frau an Hannah Lea heran, und indem sie sich auf einem Bündel neben ihr niederließ, fragte sie:

„Ihr fahrt auch nach Amerika?“
Man hatte Hannah Lea vor der Abfahrt geraten, sie möge niemand anvertrauen, daß sie nach Amerika fahre. Sie sollte sagen, sie reife nach Breslau — mit einem kranken Kinde. So antwortete sie denn der Frau:

„Nein, ich fahre mit einem Kinde zum Doktor ins Ausland.“

Die Frau kniff die Lippen zusammen, dann rief sie lachend in eine Ecke:

„Na, Joel, die fahren auch zum Doktor nach Breslau.“

Aus der Ecke hörte man eine lachende Antwort:

„Wie fahren doch alle nach Breslau, gewiß nur nach Breslau!“
(Fortsetzung folgt.)

Angriff abzuschlagen, wurden die Abenteurer auch durch die Defensionsarbeiten beschäftigt. Einmal wurde durch fünf Kompanien, die von der Stadt heranzogen waren, ferner durch eine weitere Sektion Gebirgsartillerie und zwei Sektionen Feldartillerie vertrieben. Da der Kampf sich in die Länge zog, machte der italienische Heerführer einen entschlossenen Gegenangriff, durch den der Feind gewonnen wurde, sich zurückzuziehen. Als sieben andere Kompanien zur Verstärkung auf der Höhe anlangen, hatte der Feind sich bereits außer Schussweite zurückgezogen. Die italienischen Truppen hatten drei Tote und vierundzwanzig Verwundete, darunter einen leicht verwundeten Offizier. Die Verluste des Feindes waren beträchtlich und übertrafen die italienischen zweifach um das Dreifache.

Sechs italienische Kriegsschiffe trafen vor Durazzo ein. Da der Kommandant von Durazzo eine feindliche Aktion beschloß, wurden von Valona zwei Bataillone herangezogen, und die Meerestabalkone zweiter Klasse von Durazzo und Valona unter Waffen gerufen.

Konstantinopel, 22. Dezember.

Ähnliche Meldungen zufolge hat ein italienischer Kreuzer das Wachstum auf der Insel Sater an der Küste von Tenuen beschossen. Ferner hat ein italienischer Kreuzer im roten Meer das von dem roten Halbmond geschützte ägyptische Schiff „Kaisers“ aufgebracht.

An der Meldung der Times, daß Deutschland die Türkei in unangenehmer Weise mit Kriegsmaterial versorge, teilt die Köln. Zeit. mit, daß die Meldung, insbesondere was die Belagerung betrifft, der türkische Botschafter habe Kaiser Wilhelm seinen besonderen Dank für die Unterstützung der Türkei ausgesprochen, durchaus erwidert ist. Es kann wohl sein, daß Sendungen von Kriegsmaterial, das in privaten deutschen Werkstätten hergestellt worden ist, über Serbien nach der Türkei gegangen sei. Dies steht aber nicht im Widerspruch mit dem Haager Abkommen, wonach der Handel neutraler Staaten mit Kriegsmaterial für kriegführenden Mächte zulässig ist. Ueber die Auslegung dieser Bestimmung sind sich alle Mächte einig.

Friedenskundgebung

im österreichischen Herrenhaus.

Wien, 22. Dezember.

Das Herrenhaus hat heute das sechsmonatige Budget provisorisch angenommen. Im Laufe der Debatte betonte Graf v. Cramar, die gegenwärtige Regierung habe drei Aufgaben: die Schaffung eines Modusvivendi in Belgien, die Reform der Finanzen und die dringend notwendige Durchführung des Weltfriedens. Mit knapper Not sei man im letzten halben Jahr der ungeheuren Katastrophe eines Weltkrieges entgangen. Gegenüber der selbstgeschaffenen Kriegsklimmung in Deutschland habe man besonnenen staatsmännischen Ernst des deutschen Kaisers den Frieden erhalten, und dafür könne man ihm nicht genug danken. (Beifall.) Auch bei der Nachwelt werde diese Tat sein höchster Ruhm sein. Auch in Österreich sei in der letzten Zeit mehr als erwünscht von Kriegszugleichheiten die Rede gewesen. Demgegenüber dürfen wir, so schloß der Redner, eine gewisse Besorgnis darin finden, daß unser geliebter Monarch ein wahrer Friedenskaiser ist (Beifall) und daß alle Völker der Monarchie aufrichtig und eifrig den Frieden wollen. (Beifall) Mögen wir aber noch so friedlich gestimmt sein, mügen wir noch so entschlossen die angeblichen Existenz einer Kriegspartei in Österreich in das Reich der Fabel verweisen, so müssen wir doch darauf bedacht sein, unsere Wehrkraft entsprechend unserer Großmachstellung zu entwickeln. (Beifall.)

Drohender Generalstreik der englischen Bergarbeiter.

London, 22. Dezember.

In der heutigen Versammlung des britischen Bergarbeiterverbandes, zu der hundert Delegierte, die 600.000 Bergleute repräsentieren, erschienen



Die türkische Gebietsabtretung an Ägypten. Das im Osten der Kyrenaika, dicht an der ägyptischen Grenze gelegene Gebiet umfaßt den Küstenstreifen und das Hinterland des Hafens von Solun und hat einen Flächeninhalt von 200 Quadratkilometern. Der Hafen, einer der besten im ganzen Mittelmeer, soll stark befestigt und zu einem wichtigen Flottenstützpunkt ausgebaut werden. England, das die Oberhoheit über Ägypten hat, würde dann in der Lage, das Mittelmeer zwischen Capern und Malta zu sperren. Der von den Italienern seit September besetzte Hafen Tobruk würde dadurch fast entwertet.

waren, wurde beschlossen, über die Frage eines Generalstreiks zur Erzwingung eines allgemeinen Minimallohns unter den Bergleuten eine Abstimmung zu veranstalten. Nach allgemeiner Ansicht wird die Abstimmung eine große Majorität für einen Streik ergeben. Der Streik würde Ende Februar beginnen. Der heutige Beschluß wird bereits als ein Sieg der radikalen Elemente angesehen. Die radikalsten Elemente hätten auf Fortsetzung der Unterhandlungen mit den Gewerkschaften gedrungen.

Die Streikunruhen in Schottland.

London, 22. Dezember.

Bei dem Streik der Fuhrleute in Dundee ist es zu erheblichen Ausschreitungen gekommen, bei denen die Polizei zum Angriff vorgehen und Missetäter zu Hilfe rufen mußte. Die Lage ist infolge der durch den Streik hervorgerufenen Verkehrsstockung ziemlich kritisch. Eine Abstellung der Royal Highways hat in der Herzogstraße der Stadt Dundee aufgeschlagen. Die Whiskyfirmen machen Versuche, ihre Weihnachtseinkäufe an die Wagen zu bringen. Die Wagen sind von Polizei begleitet. Auch heute wieder wurde ein Lastwagen in den Hafen geworfen. Der Kaiser entging durch Abspringen mit knapper Not dem gleichen Schicksal. Das Streikkomitee hat die Beförderung von Kohlen nach den Hospitälern gestillt. Eine Schar junger Spinnerinnen warf einen schweren mit Kohlen beladenen Lastwagen um. Die heutigen Gewaltakte ereigneten sich nach einer Massendemonstration, in der Tom Mann und andere Führer von Ausschreitungen abgemahnt hatten.

Hierbei kam es in Dundee zu neuen Zusammenstößen zwischen streikenden Fuhrleuten und der Polizei. Die Polizisten griffen mit Knütteln die Streikenden an, die durch Werfen von Kohlenstücken einige Schüsse verurteilten. Es gelang, die Menge auseinanderzutreiben.

Die Vermittlerrolle der Türkei in Persien.

Konstantinopel, 22. Dezember.

Der türkische Botschafter in Teheran erhielt von seiner Regierung die Instruktion, Versen zu raten, daß es neue Schwierigkeiten mit Rußland vermeiden möge, da sonst die türkische diplomatische Vermittlungsarbeit in Petersburg erschwert werde. Gleichzeitig beschloß die türkische Regierung, die Waffen von vier türkischen Konsulaten in Persien im Interessengebiet des Armases durch je 20 Soldaten zu verstärken. An das Kriegsministerium erging die Aufforderung, die dafür notwendigen Maßregeln zu veranlassen.

Eine neue Volkshaft des Präsidenten Taft.

Washington, 22. Dezember.

Präsident Taft hat an den Kongress eine neue Volkshaft gerichtet, in der er auf die Notwendigkeit hinweist, für die amerikanischen Schiffe, die durch den Panamakanal fahren, Vorzugsrechte einzuführen. Er betont die Gefährdung fremder Regierungen, ihrer eigenen Handelschiffahrt Zuzuwandungen zu machen, und erklärt, ein entsprechender Erlass von Kanalschiffen für die amerikanischen Handelschiffahrt könne nicht als eine unangenehme Behandlung angesehen werden. Er glaube nicht, daß es aus fiskalischen Gründen die Politik sein würde, der heimischen Handelschiffahrt die Rolle anständig zu lassen. Er wünsche, den Kanal hinreichend rentabel zu machen, um die für den Bau angebotene Anleihe und deren Zinsen abzugeben. Auf der anderen Seite wünscht er die amerikanischen Handelschiffahrt zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean zu ermutigen, insbesondere, soweit dies die Leistungsfähigkeit des Kanals im Weltverkehr mit den transkontinentalen Bahnen sichern werde. Es sei notwendig, die Kanalschiffe verlässlicher zu setzen, bevor sie richtig bestimmt werden könnten und bis man einigermäßig ermittelt habe, welche Belastung die amerikanischen Schiffe billigerweise tragen könne, und es sei wünschenswert, diese Versuche nicht der Legislative, sondern der Exekutive der Regierung zu übertragen.

In einem anderen Teil derselben Volkshaft beschwor der Präsident erneut die Vorschläge des Senators Aldrich für eine Reform der Anleihe, die dem Kongress in kurzer Zeit in Form eines Berichtes vorgelegt werden sollen. Er sei nicht ganz sicher, wie die Leitung der vorgeschlagenen „Navy-Association“ organisiert werden solle. Aber in der Hauptsache halte er es für wünschenswert, daß die Banken, denen die Association gehört, die Leitung übernehmen sollen, da die Association die Agenten der Banken sei, und da man niemand besser als den Banken die Leitung anvertrauen könne. Der Präsident beschwor, zu gleicher Zeit eine Reorganisation der obersten Leitung durch die Regierung. Der hervorzuhebende Passus dieses Teils der Volkshaft ist folgender: „Ich hege die Überzeugung, daß alle Banken im Lande der Gleichheit vollständiger Gleichheit der Betätigungsmöglichkeit erreicht sein werden, und daß die Gefährdung sorgfältig und vollständig die Eigenheit und Unabhängigkeit jeder Bank soweit schützt, daß jede etwaige Absicht, die dem Gelde und den Banken zur Verfügung stehende Macht zusammenzuschließen, vereitelt werden wird.“

Technisches.

— Eisenbahnen im Meer —
 Jüngster Zeit ist eine sonderbare technische Idee erdacht im fernen Amerika, von der erzählt gefolgt „Technischen Monatshefte“ (Stuttgart, Franzische Verlagsbuchhandlung) berichten. Die nördliche Hälfte der sogenannten Floridastraße, die die Halbinsel Florida von Kuba trennt, wird von einem Schwarm kleiner Inselchen umgeben, die aus einem recht flachen, nirgends über 8 Meter tiefen Meeresgrund emporragen und die Florida Keys bilden. Die südliche, landfeste dieser Inseln ist das berühmte Key West, das entschlendende Ausgang des New-Yorker Millardionäre und Orientbürger. Um Key West recht leicht und schnell von New-York aus erreichbar zu machen, hat man neuerdings eine Eisenbahn mitten durchs Meer, über die Rette der Florida Keys hinweg, gebaut, die vom Miami auf Florida bis Key West 210 Kilometer lang ist, und von der nur 165 Kilometer auf festem Boden verlaufen. Der Rest von 45 Kilometer verläuft zwischen den einzelnen Inseln über Meeresarme hinweg. Der längste von den vorhandenen einzelnen Viadukten ist der von Long Key, der 11 1/2 Kilometer lang ist und aus 188 im Korallenstein des Meeresbodens bekannten Pfeilern besteht. In der Mitte dieses großen Viadukts verläuft man das Land auf beiden Seiten vollständig aus dem Auge, man befindet sich in der Eisenbahn mitten auf dem Meer! — Der Bau der Key West-Bahn wurde im Oktober 1904 begonnen, 1908 war sie die Knights Key fertig, es fehlten noch etwa 75 Kilometer. Der furchtbare Wechselsturm vom 11. Oktober 1909, der Key West größtenteils zerstörte, hat jedoch auch den Bahnbau hart mitgenommen, so daß die Bahn bis heute noch nicht fertiggestellt worden ist. Wegen der in den dortigen Meeresstellen, trotz dem fehlenden Wasser, oft außerordentlich hohen Wellen müssen die Pfeile volle 10 Meter hoch über dem Meeresspiegel gelegt werden, wodurch der Bau natürlich sehr erheblich verteuert worden ist. Schon vor dem Orkansturm vom Oktober 1909 hatte das Unternehmen 15 Millionen Dollar, also 60 Mill. Mark verschlungen!

Bermischtes.

Chinesische Höflichkeit. Andere Länder, andere Sitten. In China erforbert es die Höflichkeit, daß man die Person, nach deren Befinden man sich erkundigt, mit sehr schmeichelehaften Ausdrücken besetzt, daß der Gelegte selbst aber in seiner Antwort sich möglichst erniedrige. Der englische Gelehrte Cooper, welcher vor Jahren in China reiste, teilte uns einmal folgende Probe eines Gesprächs zwischen Chinesen mit. „Wie befindet sich der berühmte und glorreiche Hon?“ — „Mein verehrlicher Herr befindet sich durchaus nicht schlecht.“ — „Wo liegt Ihr kostbarer Palast?“ — „Mein unwürdiges Humblett befindet sich in Lu.“ — „Ist Ihre edle Familie zahlreich?“ — „Ich habe nur fünf kleine Wifgeborenen.“ — „Ist die kostbare Gesundheit Ihrer ausgezeichneten Frau Gemahlin zufriedenstellend?“ — „Das scheußliche alte Weib plagt vor Gesundheit.“

Vom Bäckertisch.

„Wald im Wald“, Gedicht von Stadtmittler August Hermann Müller. (3 Strophen). Eine neue Gedichtsammlung des bekannten Bader Stadtmittlers. Man denke, die die ersten Strophen besitzen, wie dieses Bäcklein, das in der Diederich von Johann Hermann in Joldau also gediegen und höchste Ausfertigung erhalten hat, recht vollkommen sein. In dem über die Herrn H. G. Müller als Dichter noch nicht kennen, lassen wir ihn mit seiner hübschen Widmung selbst sprechen:
 „Stamm, die im Walde blüh'n,
 Bild ich mir noch immer weid',
 Wie ich mich dem Immerwährenden
 Land dem Weissen, stillen Bild er,
 Doch aus Selts das dem Bild,
 Wo kein ewiges Wort erhallt.
 Wo man lacht dem Himmelstos,
 Der Apostel und Propheeten,
 Wo man glaubt an Gottes Sohn,
 Kommt und hört, man anzubeten,
 Findet auch mehr keiner Strauch
 Eingang noch in Herz und Haus.
 Gehört aus dem Gottesdien,
 Wie die Himmelstöne rauschen,
 Wie mein Liebespaar allein,
 Wie auch jeder, selbst zu lauschen
 Gottes Wort, selbst zu sein
 In die Himmelstöne lauschen.“

Podzer Bilderbogen.

Die Petrikauerstraße.

„Vedi Napoli e poi muori!“ Heißel sehen und sterben, sagt ein italienisches Sprichwort. Die Podzer können zwar dies nicht auf ihr liebes Podz anwenden, aber auf ihre Petrikauerstraße sind sie stolz. „Nassa Piotrkowska“ heißt wohl zu den feinsten Ausdrücken, die ein Podzer über seine Lippen bringen kann. In Podz, der großen Stadt der „Sehenswürdigkeiten“ ist die Petrikauerstraße die einzig große „Sehenswürdigkeit“, die außerdem auch diesen großen Vorteil hat, daß man sie ohne jegliches Ansehen besichtigen kann und wer Lust hat zu sehen, kann sich an diesem Sonnenflecken ergötzen.
 Wenn man die Petrikauerstraße aus Podz freitritt, so sieht man ein ganz anderes Gesicht, und wenn sie nicht da wäre, dann würde man sie finden. Die Petrikauer ist das Alpha und Omega der Podzer und wer in Podz war und die Petrikauerstraße nicht gesehen, gleich demjenigen, der in Rom war und den Papst nicht gesehen hat.

Papst nicht gesehen. Rom und der Papst hängen so zusammen, wie Podz und die Petrikauer.
 Die Petrikauerstraße besteht aus drei Teilen: der erste Teil heißt sich von Dowy Hynel bis zur Ziegelstraße aus, der zweite von der Ziegelstraße bis zur Andzeja und der dritte von der Andzeja bis zum Gorny Hynel. Der erste Teil gleicht einer Vorrede eines Buches, einer Art Einleitung.
 Der zweite Teil, von der Ziegelstraße bis zur Andzeja ist die eigentliche Petrikauer, das Herz der Stadt ist, ich möchte sagen der „Clou“ der ganzen Straße. Was für die anderen Großstädler das Café, die Bar, der Club, ist für Podz die Petrikauerstraße. Der Rendezvousplatz der Podzer. Hier findet Alles zusammen: Der obere Behntausend und das Professoreiat, der Planens und die Halbweltliche, der Gymnasialist und der Badfisch, der kleine Kramis und das Gesangsmodell.
 Hier sucht sich der Maler seine Modelle aus und der Dichter (wenn es einen solchen zufällig gerade in Podz gibt) seine Stoffe. Auf der Petrikauerstraße ist eben jeder fertig nach seiner Fagon. Auch Madame Kaffeekaffisch findet hier natürlichen Boden. Ihre Domäne ist die zu Beginn und zu Ende der einkaligen Petrikauer befürchtigen Strakenenden. Da führt sie allmählich das große Wort.

An der „goldenen“ Ecke der Ziegelstraße und an der „silbernen“ der Andzejastraße nimmt sie allabendlich Stellung an. Diese sogenannte „Permanente Ausstellung“ kann man allabendlich auf ihrem „Posten“ antreffen. Hier werden Urteile über Mode und Geschmack, über Theater und Kunst, über Fräuleinlichkeit und Fräuleinlichkeit gefällt. Und wehe dem Podzer, wenn er in dieser Ecke populär wird. Podz ist noch ein großes Dorf mit Großstadtschick. Und die paar Autos an der Ecke Andzejastraße verleihen ihr noch kein großstädtisches Gepräge.
 Die Petrikauerstraße ist die eigentliche Spazierstraße der Podzer, die Promenadenstraße par excellence. Tout Podz ist hier vertreten. Der Andrang ist immer groß und wer Hühneraugen hat, der sitzt lieber Sonntags zu Hause. Wer aber 5 Leuten von der Ecke Ziegelstraße bis zur Ecke Andzejastraße zurückgelegt hat, der kann getrost mit dem angenehmen Gefühl nach Hause gehen, den Abend nicht vergebens verbracht zu haben. An der „gentlichen“ Petrikauerstraße befinden sich auch die großen Cafés und Bars.
 Die Cafés und Bars sind zwar auf's modernste ausgestattet, sie haben aber nichts Individuelles, Eigenartiges, ich möchte sagen spezifisch Podzerisches. So ist im Grand-Café bei der Ecke der Kramis, bei den Podzerer Professions und bei Magdowski dasagen: Wer

freier freier Professionen plus Kaufleute und Reisende. Das ist der einzige Unterschied. Das selbe mit den anderen Cafés. Es fehlt fast überall das eigentliche Stammpublikum, das jedem Café sein individuelles Gepräge verleiht.
 Der Podzer ist kein Kaffeehausmann. Wenn er ins Café geht, tut er es nur „geschäftshalber“ und wenn er eine Stunde lang im Café gewartet hat, da bestellt er anstandslos auch ein Gläschen Tee.
 Vornehmlich aber ist die Petrikauerstraße das Geschäft, Kino und Zeitungszentrum. Hier die großen Geschäfte kommen zur Petrikauerstraße in Betracht und wenn ein Kino „Geschäfte“ machen will schlägt es auf der Petrikauer sein Zell auf und wenn eine neue Zeitung das Licht der Welt erblickt, so ist die Petrikauer ihre Geburtsstätte. Ja, die Petrikauer ist das Alpha und Omega der Podzer.
 Und wenn auch die Petrikauer keine eigentliche „Geschäfte“ hat, keine „historische Bedeutung“ und wenn auch keine Denkmäler ihren Ruhm verklären und keine Denkmäler ihre Portale schmücken, so ist und bleibt die Petrikauer der einzige Stolz der Podzer und wer in Podz war und die Petrikauer nicht gesehen, gleich demjenigen, der in Rom war und den Papst nicht gesehen hat.
 H. Z.

Der Regenschirm.

Humoreske von H. Delballe.

Wiederholt verboten!

Brigors lebten als einfache, bescheidene Leute, die sich aus den Vergnügungen der großen Welt nichts machen...

Brigors hatten keinerlei Sorgen und lebten sehr bebaglich von den 300 Francs, die Brigor als Kassierer an einem Pariser Bankhaus monatlich bezog...

Überall standen beide in dem Ruf, gute, rechtschaffene Menschen zu sein; überall wurden sie geschätzt und geachtet...

Da geschah es eines Morgens, so gegen 10 Uhr, als Frau Brigor vom Markt zurückkam...

"Eh! Frau Brigor... eben war der Gendarm hier und hat nach Ihnen gefragt."

"Ja, nach Ihnen oder nach Herrn Brigor! Das weiß ich nicht genau... er hat geklingelt und geklingelt, als wenn er Sturm läuten wollte."

"So... so! ... Na, wenn er was von uns will, wird er ja wiederkommen... ich dank' auch schon für die Mitteilung."

Frau Brigor ging ins Haus, brachte die gefausten Bekleidung an Ort und Stelle, bereitete sich dann ihr zweites Frühstück und setzte sich damit an den Küchentisch...

Während sie sich hinstellte fuhr es Frau Brigor durch den Sinn: also der Gendarm war dagewesen... nun wahrlich, ihr Mann's gleich sein!

Aber es war merkwürdig: als Frau Brigor anfing, zu essen, hatte sie nicht das leiseste Unbehagen gefühlt...

Über es war merkwürdig: als Frau Brigor anfing, zu essen, hatte sie nicht das leiseste Unbehagen gefühlt...

Das zum Teufel hatte der Gendarm eigentlich gewollt? Brigor zahlte seine Steuern pünktlich, seine Militärpapiere waren in bester Ordnung...

Nachdem Frau Brigor wieder abgeräumt, was sie an Geschütz gebraucht, nahm sie ihr Nähzeug zur Hand...

Als Herr Brigor um 7 Uhr nach Hause kam, machte seine Frau vorsichtig die Tür hinter ihm zu...

"Der Gendarm?... Sal Sal... Ich weiß... hab's schon im Blättchen gelesen..."

Frau Brigor antwortete kein Stillschweigen. Aber während ihr Mann es sich bequem machte, mußte sie noch rasch eine wichtige Besorgung erledigen...

Feinen alten nichtsnutzigen Schirm nicht reklamiert? Warum mußte er ihnen gleich die Polizei, die Gendarmen auf den Hals schiden und sie als Diebe brandmarken?

Es müßte ihnen also wohl jemand feindselig gesinnt sein? ... Höchstwahrscheinlich... ohne sie zu kennen!

Diebe? Ihr Mann und sie selbst sollten Diebe sein! Aber sich das ausgedacht hatte, wer damit einen öffentlichen Skandal erregen wollte...

Jetzt hieß es also überlegen: wo ihn hinstellen? Oder vielmehr: wie ihn vernichten? Sollte er verbrannt werden?

Nein, das war unmöglich: das Gestell war nicht verbrennbar! Ihn vergraben? ... Ihn in den Brunnen werfen? ... Nein! Das ging alles nicht!

Frau Brigor war sich vollständig klar, daß sie keine Zeit mit Hin- und Herüberlegen verschwenden durfte...

Entgegen allen Erwartungen hatte aber die Sonne die Wolken vertrieben. Frau Brigor tat das sehr leid...

Als harmlose Spaziergängerin schritt Frau Brigor am Ufer hin und schenkte sich in Gottes schöner Natur außerordentlich wohl zu fühlen...

Während der Dauer einiger Sekunden glaubte Frau Brigor aber endlich den geeigneten Platz gefunden zu haben...

Da vor ihr, keine Hundert Meter entfernt, war ein Weidenstumpf, ein dicker, mächtiger Stumpf...

Das ist ja unerhört! brummte Frau Brigor, die bei dem Anblick mit einem Mal fühlte, daß ihre Füße anfangen zu schmerzen...

O, der Regenschirm, der abscheuliche Regenschirm! Sollte sie denn gar bis zur Dunkelheit warten, um ihn los werden zu können!

Nein! mochte kommen, was da kommen wollte! Frau Brigor wollte mit der Geschichte ein Ende machen!

Rechts, auf der anderen Seite des Weges, war ein Stück Acker, Mühen waren darauf gepflanzt. Sicher und ruhig schritt Frau Brigor am Acker entlang...

Als Herr Brigor um 7 Uhr nach Hause kam, machte seine Frau vorsichtig die Tür hinter ihm zu...

Als Herr Brigor um 7 Uhr nach Hause kam, machte seine Frau vorsichtig die Tür hinter ihm zu...

Als Herr Brigor um 7 Uhr nach Hause kam, machte seine Frau vorsichtig die Tür hinter ihm zu...

Als Herr Brigor um 7 Uhr nach Hause kam, machte seine Frau vorsichtig die Tür hinter ihm zu...

Als Herr Brigor um 7 Uhr nach Hause kam, machte seine Frau vorsichtig die Tür hinter ihm zu...

Als Herr Brigor um 7 Uhr nach Hause kam, machte seine Frau vorsichtig die Tür hinter ihm zu...

Als Herr Brigor um 7 Uhr nach Hause kam, machte seine Frau vorsichtig die Tür hinter ihm zu...

Als Herr Brigor um 7 Uhr nach Hause kam, machte seine Frau vorsichtig die Tür hinter ihm zu...

Als Herr Brigor um 7 Uhr nach Hause kam, machte seine Frau vorsichtig die Tür hinter ihm zu...

Elektrisches Lichtheil-Institut und Röntgenkabinett

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-, Haar-, Geschlechts- und Gyn.-Krankheiten.

Krötkestraße Nr. 4. Telefon 10-41.

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Behandlung mit Röntgenstrahlen (chronische Hautkrankheiten, Frauen- und Männerkrankheiten)

Dr. med. Leyberg

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

An die Einwohner der Stadt Lodz.

Die gegenwärtig herrschende Teuerung der landwirtschaftlichen Produkte wird von der armen Bevölkerung der Stadt Lodz schwer empfunden...

Den Landrenten ist somit gestattet worden, an den oben bezeichneten Tagen den Verkauf ihrer Lebensmittel-Produkte auf allen Märkten...

Das Komitee bittet alle Bürger und Einwohner, die Landleute, die mit ihren Fuhrn vor den Häusern stehen bleiben...

Das Lodzer Komitee zur Bekämpfung der Lebensmittel-Teuerung hat sich an die zuständigen Behörden mit der Bitte gewandt...

Die Erfahrung lehrt aber, daß auch die besten Bestrebungen nicht zum erwünschten Erfolge führen, wenn sie nicht in allen Schichten der Bevölkerung Unterstützung finden...

Das Komitee, (Dzielnast Nr. 52) bittet ferner die Bürger, ihm über eintretende Unregelmäßigkeiten und Ungehörigkeiten sogleich Mitteilung zu machen...

Das Komitee zur Bekämpfung der Teuerung in der Stadt Lodz. Präses F. MEYERHOFF.



Unterstützungs- u. Geselligkeits Verein „Anker“.

Dienstag, den 26. Dezember a. c. 4 Uhr nachmittags im Vereinslokale, Stwana-Strasse 81, 16769

Kaffee-Kränzchen,

wozu die Herren Mitglieder und Kandidaten, sowie Freunde des Vereins mit wertigen Angehörigen freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

ENGLISCHER SAAL, Paffane Schulz, Nr. 2.

Tanz-Abend

Montag, den 25. Dezember 1911. Die Tänze werden vom Balletmeister Herrn P. Widawski geleitet. Blumen-Kritik. Preisgeld. Das erste Paar goldene Medaillen. Musik des Symphonie-Orchesters. Beginn um 7 Uhr abends. Schluss um 7 Uhr morgens. 16789

R. T.

Ringe
Ohrringe
Brotschen

Taschenuhren
Ketten
Medaillons

in Gold, Silber und Dufile.

Moderne Wanduhren,
Küchenuhren
Handuhren

Dyblierte Gebrauchs- u. Geschenkartikel
empfiehlt als Bleibendes

Weihnachtsgeschenk

R. TÖLG

165 Petrikauer-Strasse Nr. 165

Bekanntmachung

Am 2. Feiertag, den 26. Dezember und jeden Sonntag findet

Allgemeine Tanzstunde

im Saale Wittich-Strasse Nr. 48 statt, zu welcher ich meine Schüler herzlich einlade, auch können sich noch einige Paare zu dem am Mittwoch, den 8. Januar beginnenden geschlossenen Tanzkursus anmelden.

Hochachtungsvoll **Josef Richter**
Andzejastrasse 10, Wohn. 6.

Russisch

durch diplomierte Lehrer.
Schnellfördernder praktischer Unterricht.

Weiden Sie sich zu einer unentgeltlichen und unverbindlichen **Probekunde.**

Dr. Kummer's Sprach-Institute
Petrikauerstr. 79. :: Karolafstr. 4.

Zu verleihen

elegante Modestoffen u. Modestoffen, angef. nach den neuesten Pariser u. Wiener Modellen. Annehmliche Preise. Verkauft fertige Kleidungsstücke aller Art. Verkauft fertige Kleider. W. KLEIN, Neue Ring Nr. 6, I. Etage. (16822)

Meister

für Spulerei gesucht.

Gefl. Offerten unter „R. M.“ in der Expedition dieses Blattes niederzulassen. 16767

Ein energisches Flechtmeister

junger Mann,

Sohn achtbarer Eltern, der die drei vorzüglichsten Sprachen in Wort und Schrift beherrscht, wird für leistungsfähige Komptoir-Arbeiten

Offerten unter „R. G.“ sind an die Exp. d. B. zu richten. 16826

Hauswächter

Str. 62, kann sich melden Petrikauerstr. 122, im Kontor. 16797

Mehrere Läden

sind an der Gluck-Strasse Nr. 17 sofort zu vermieten. Zu erfragen bei Kreischor, Widzewskistr. Nr. 98. 16824

Teatr Wielki. Druga gościna operetki polskiej po dyrekcya Juliana na Myszkowski-go.

W niedzielę, 24 grudnia r. b. **„Cnotliwa Zuzanna“**
Początek punktualnie o godz. 2 1/2, Koniec o 3-ej
= Ceny niższe. =

W poniedziałek, 25 grudnia Popołudniu o godz. 3-ej **„Miłość cygańska“**
operetka w 3 aktach. Wieczorem o godz. 8 1/4 **Manewry jesienne**
operetka w 3 aktach.

We wtorek, 26 grudnia r. b. Popołudniu o godz. 3-ej **Tajemnice haremu**
operetka w 3 aktach. Wiecz. o godz. 8 1/4, Nowosel!!! **„Panna z lalką“**
operetka w 3 aktach.

W środę, 27 grudnia r. b. Popoł. o godz. 3-ej no raz drugi **„Panna z lalką“**
operetka w 3 aktach. Wiecz. o godzinie 8 1/4, Ostatnie przed-faw anta! Nowosel! **„Noc miłości“**
operetka komiczna w 3 aktach.

Chór 24 osób. Orkiestra własna. Kapelmistrz Jan Łasocki. -- Bilety nabywać można w kasie Teatru Wiskiego codziennie od godziny 10--6 rano do 1-i po południu i od godziny 5-ej popołudniu 1665

Weihnachts-Angebot!

Sonnabend, den 10. 23. Dezember 1911

Eröffnung unserer Spezialabteilung für ausfortierte und brackierte Schuhwaren!

Einem Jeden ist Gelegenheit geboten einen wirklich lich dauerhaften und schicken Schuh billig zu kaufen!

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe, sowie Stiefel in jeder Preislage pro Paar schon von Rubl. 1.-- an.

Lodzer Magazin der St. Petersburger Gesellschaft für Mech. Schuhwarenfabrikation (jetzt)

„Skorochoď“

53 Petrikauer-Strasse 53 Eingang nur vom Hofe links.

A. SPODENKIEWICZ

Konstantinerstrasse No 26.

HEMDEN weisse und bunte, Kragen, Manchetten.	WÄSCHE wollene u. Trikot, Handschuhe und Strümpfe.	KRAVATTEN Kragenschoner, in- und ausländische.
SHAWLS mit Seide, Gaze und Crepe de Chine.	SPORT-ANZÜGE Sweaters, Höschen, Mützen und gestrickte Jaquetts.	SCHÜRZEN weisse, schwarze und bunte.
HANDTASCHEN für Damen, Portemonnaies und Brieftaschen.		PUPPEN zu Fabrik- Preisen.

CAVIAR!

Eigener Import, hellgrau, mildsalzig
empfiehlt täglich frisch 15890

M. Bermann

Telephon 13-35. Petrikauerstrasse 59.

Mit Kostproben stehe gern zu Diensten.

D. Feldbrill
Eisenwaren - Niederlage,
Petrikauer 167, Tel. 14-61
empfiehlt: 16708

Werkzeugstahl
Schrauben aller Art
Drehbänke
Bohrmaschinen
Werkzeuge engl.
Nägel
Dezimalwaagen
Fabrikbedarfsartikel

Смуд. Н. Д. Маркусь
(медаль, классик) даёт уроки по всяким предметам (съ французским и нѣм.) ср. — учебн. заведения (бывш. польскаго). Панаевская 24, во дворѣ II вѣткѣ. 16574

ШАЯ ФИШЕРЪ Гольдбергъ
потерялъ свой паспортъ, выданный магистратомъ города Петрокова. Нашедшій благоволилъ отдать таковой полиціи. 16797

Von der Session zur Pflege armer... An dem blutigen Mauthüberfall auf...

Ein Geistesranke. Vor dem Hause... Ein schwerer Unfall. Gestern nachmittag...

Diebstahl. Als gestern der im Hause... Diebstahl. Als gestern der im Hause...

Unbefestigte Telegramme. Jünger... Unbefestigte Telegramme. Jünger...

Diebstahl. Als gestern der im Hause... Diebstahl. Als gestern der im Hause...

Abend seine Aktion erachtet. Aus Aufklärung... Musik-Revue „Salamit“ - Auffüh-

Musik-Revue „Salamit“ - Auffüh-... Musik-Revue „Salamit“ - Auffüh-

Aus der Provinz. G. Alexandrow. Fenerberich... Aus der Provinz. G. Alexandrow. Fenerberich...

Aus Warschau. Ernennung. Es kursieren Gerüchte... Aus Warschau. Ernennung. Es kursieren Gerüchte...

Telegramme. Allerhöchstes Telegramm. Wien, 23. Dezember. (P. T. A.) Der...

Petersburg, 23. Dezember. In Ministerrat... Petersburg, 23. Dezember. In Ministerrat...

Petersburg, 23. Dezember. (P. T. A.) Die... Petersburg, 23. Dezember. (P. T. A.) Die...

Charbin, 23. Dezember. (P. T. A.) Eine... Charbin, 23. Dezember. (P. T. A.) Eine...

Darmstadt, 23. Dezember. Die Strafkam-... Darmstadt, 23. Dezember. Die Strafkam-

Brüssel, 23. Dezember. Seit gestern herrscht... Brüssel, 23. Dezember. Seit gestern herrscht...

Paris, 23. Dezember. (P. T. A.) Hier ist... Paris, 23. Dezember. (P. T. A.) Hier ist...

Sofia, 23. Dezember. (P. T. A.) Anläßlich... Sofia, 23. Dezember. (P. T. A.) Anläßlich...

Konstantinopel, 23. Dezember. Der Kam-... Konstantinopel, 23. Dezember. Der Kam-

Petersburg, 23. Dezember. (P. T. A.) Die... Petersburg, 23. Dezember. (P. T. A.) Die...

Petersburg, 23. Dezember. (P. T. A.) Das... Petersburg, 23. Dezember. (P. T. A.) Das...

Pofen, 23. Dezember. (Spez.) Anläßlich... Pofen, 23. Dezember. (Spez.) Anläßlich...

Paris, 23. Dezember. (Spez.) Der „Temp“... Paris, 23. Dezember. (Spez.) Der „Temp“...

Toulon, 23. Dezember. (P. T. A.) Die in... Toulon, 23. Dezember. (P. T. A.) Die in...

Manchester, 23. Dezember. (P. T. A.) Der... Manchester, 23. Dezember. (P. T. A.) Der...

Verluf, 23. Dezember. (Spez.) Die heu-... Verluf, 23. Dezember. (Spez.) Die heu-

Die gleichzeitig konstatieren, daß dadurch... Die gleichzeitig konstatieren, daß dadurch...

London, 23. Dezember. (Spez.) Aus Ae-... London, 23. Dezember. (Spez.) Aus Ae-

Tokio, 23. Dezember. (P. T. A.) Vom... Tokio, 23. Dezember. (P. T. A.) Vom...

Guayaquil, 23. Dezember. (P. T. A.) Der... Guayaquil, 23. Dezember. (P. T. A.) Der...

Hotel Victoria. Bader - Kiezer. Bestmitten... Hotel Victoria. Bader - Kiezer. Bestmitten...

Witterungs-Bericht. (Für die „Neue Lodzer Zeitung“... Witterungs-Bericht. (Für die „Neue Lodzer Zeitung“...

Lodzer Thalia-Theater. Sonntag, den 24. Dezember 1911... Lodzer Thalia-Theater. Sonntag, den 24. Dezember 1911...

Schneewittchen bei den sieben Zwergen!!... Schneewittchen bei den sieben Zwergen!!...

„Diebesmalzer“ Operetten-Revü in 3 Akten von Beyer... „Diebesmalzer“ Operetten-Revü in 3 Akten von Beyer...

„Dapa“ Lustspiel in 3 Akten von Hier und Gellert... „Dapa“ Lustspiel in 3 Akten von Hier und Gellert...

„Diebesmalzer“ Operetten-Revü in 3 Akten von Beyer... „Diebesmalzer“ Operetten-Revü in 3 Akten von Beyer...

Schneewittchen bei den sieben Zwergen!!... Schneewittchen bei den sieben Zwergen!!...

„Familie Schmed“ Schwank in 3 Akten von Gustav Kadelburg... „Familie Schmed“ Schwank in 3 Akten von Gustav Kadelburg...

Akt-ZYRARDOW. 88. Petrikauerstr. 37. Telefon 24-26. Sonntag, den 24. Dezember ist das Magazin von 4 Uhr ab geöffnet!!!

Thalia-Theater. „Schneewittchen bei den sieben Zwergen“, eines der besten Kinderstücke, wird als Weihnachts-Kinderaufführung morgen, Sonntag, zum ersten Male gegeben...

Lodzer Thalia-Theater. Sonntag, den 24. Dezember 1911, Nachmittags 1/3 Uhr. Erste Kinder-Weihnachts-Aufführung! Schneewittchen bei den sieben Zwergen!!

